

Antwort an Herrn Ing. Hans Braschler : zur Studienfrage

Autor(en): **Luder, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **47 (1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-206572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antwort an Herrn Ing. Hans Braschler

(Zur Studienfrage)

von Rudolf Luder, dipl. Kulturingenieur und Grundbuchgeometer, Bern

In zwei Eingaben in den „Alpwirtschaftlichen Monatsblättern“ und kürzlich nun auch in der vorliegenden Zeitschrift vertritt Kollege Hans Braschler die Meinung, in der Frage der Studienreform hätten einmal die Abteilungskonferenz an der ETH. und dann die Kulturingenieure darüber zu entscheiden, wie die Kulturingenieure zukünftig auszubilden seien.

Die Mehrzahl der Berufskollegen ist sicher darin einig, daß die ETH. vornehmlich für die Praxis da sein muß und nicht umgekehrt. Die ETH. – und damit auch die Abteilungskonferenz – muß das Bestreben haben, junge Akademiker auszubilden, die später den Erfordernissen der Praxis gewachsen sind. Jede andere Zielsetzung würde die eingesetzten Mittel an Zeit und Geld nicht rechtfertigen.

Die Mehrzahl der Praktiker hat nun aber den bestimmten Eindruck, daß die Theorie an der ETH. und die Anforderungen im praktischen Leben nicht mehr überall übereinstimmen. Wir sind daher der Meinung, daß eine Aussprache zwischen ETH. und Praxis wieder einmal notwendig wäre zur Ausrichtung der Meinungen auf ein gemeinsames Ziel. Daher wünschte der SVVK. in Locarno ein Mitspracherecht in der Gestaltung der Studienfrage und hofft, daß ihm dieses auch eingeräumt wird.

Wir sind mit Kollege Braschler der Meinung, daß die Kulturingenieure dazu berufen sind, in der Ausbildungsfrage der Kulturingenieure mitzureden. Diese „Kulturingenieure“ sind aber sicher nicht nur die im Schweizerischen Kulturingenieur-Verein vertretenen Ingenieure. Nach Zusammenstellungen aus dem Jahre 1945 sind im Schweizerischen Kulturingenieur-Verein rund 100 Fachkollegen vereinigt, im Schweizerischen Verein für Vermessungswesen und Kulturtechnik dagegen rund 140 dipl. Ingenieure ETH. vertreten. Diese immerhin verhältnismäßig starke Ingenieurgruppe des SVVK. läßt sich nun nicht einfach beiseite schieben, sondern wird sich ebenfalls zum Worte melden. Es wird auch sicher nicht ernstlich die Meinung des Schweizerischen Kulturingenieur-Vereins sein, diese vornehmlich aus der Praxis stammenden Kulturingenieure nicht auch mitreden zu lassen. Sie werden vielleicht wertvollere Anregungen machen können als mancher beamtete Kollege, der durch seine oft einseitige Tätigkeit in Spezialgebieten die Übersicht über die Bedürfnisse des gesamten Berufswesens allzu leicht verliert.

Der „Graben“, der angeblich zwischen Kulturingenieuren und Geometern bestehen soll, ist sicher nur noch in einigen wenigen Köpfen vorhanden. Man muß ihn nur nicht wieder ausgraben und öffnen wollen. Daß der Geometer zum Kulturingenieur gehört, ist jedem aufgeschlossenen Kulturingenieur und jedem intelligenten Geometer eine Selbstverständlichkeit. Es mutet um so unverständlicher an, wenn gerade von

Herrn Braschler dieses Pferd geritten wird, denn – wäre Herr Braschler nicht auch Geometer, so wäre er nicht Kulturingenieur des Kantons St. Gallen! Man sägt sich doch nicht den Ast ab, auf dem man selber sitzt!

Jeder nur einige Jahre selbständig praktizierende Kulturingenieur und Grundbuchgeometer wird übrigens mit mir einig sein, daß, wenn rückblickend der Wert des Kulturingenieurdiploms und des Geometerpatents gewogen wird, das Geometerpatent im beruflichen Leben des Selbständigerwerbenden – und das ist meines Wissens doch immerhin die Mehrzahl aller Absolventen der Abt. VIII – bei weitem überwiegt. Es hat in den letzten 50 Jahren zweier Weltkriege bedurft, um die Meliorationstätigkeit in unserm Lande aufblühen zu lassen. Wie nach dem ersten Weltkrieg sieht es auch heute ganz danach aus, daß die „Ruhe nach dem Sturm“ nicht ausbleiben wird. Daneben geht aber das eidgenössische Vermessungsprogramm seit der Einführung des ZGB. ohne viel Aufhebens, in aller Stille, aber kontinuierlich seinen Weg und schafft für die Mehrzahl unserer Kollegen den Grundstock für ihre wirtschaftliche Existenz. Ich möchte den „Nur-Kulturingenieur“ sehen, der in einigen Jahren nur mit Meliorationsarbeiten allein sein Leben fristen will. Sofern er nicht Beamter ist, werden ihn nur Bauaufträge aus andern Gebieten über Wasser halten können.

Man lasse also dem Geometer neben dem Kulturingenieur seinen Platz an der Sonne Helvetiens. Er hat während des vergangenen Krieges so gut seine Pflicht dem Lande gegenüber getan wie der Kulturingenieur, und er ist nicht minder am Erfolg des Durchhaltens in schwerer Zeit beteiligt, wie sein Kollege, der nur zu gerne auf ihn hinabblickt. Wenn auch der Geometer bei seiner Arbeit Marchsteine ins Land hinein setzen muß, während sein Ingenieur-Kollege mit dem Schuh nur daran zu stupfen braucht, so ist das für den Kulturingenieur noch kein Grund zu Überheblichkeiten. Es kommt weniger darauf an, was für eine Arbeit man tut, als vielmehr, wie man sie tut.

Taxations- und Abrechnungskurs

vom 28. und 29. Januar 1949 in Zürich

Nachdem auch in der April-Nummer unserer Zeitschrift kein Wort über obigen Kurs zu lesen war, sei es einem Teilnehmer gestattet, ein paar Gedanken über diese Tagung festzuhalten. Der Schreibende ist sich dabei bewußt, daß es sich nicht um eine vollständige Berichterstattung handeln kann, da er als Teilnehmer in der Klasse B von den Diskussionen in der A-Abteilung keine Kenntnis hat.

Vor allem sei den Initianten dieses Taxationskurses einmal der Dank für diese lehrreiche und wohlgelungene Veranstaltung ausgesprochen. Daß die Abhaltung solcher Kurse eine Notwendigkeit ist, mag der große Aufmarsch von 87 Kollegen bewiesen haben. Dabei fiel besonders die Anwesenheit einer beträchtlichen Anzahl von Vermessungsaufsichts-